

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmisionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber - Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 40.

Sonntag, den 4. Oktober 1914.

7. Jahrg.

Friede oder Krieg.

Im Haag ist am 27. und 28. August v. J. unter großen Feierlichkeiten der Friedenspalast eingeweiht worden. Der bekannte Amerikaner Carnegie hat ungeheure Schenkungen gemacht, um diesen herrlichen Bau zu errichten. Er sollte ein Beratungshaus sein, in welchem die Abgesandten und Vertreter der einzelnen Völker und Länder ihre Händel und Schwierigkeiten besprechen sollten, damit diese friedlich geschlichtet würden, ohne Schwert und ohne Kanone. So sollte dem Blutvergießen, dem Unheil und den Greueln des Krieges gewehrt werden und der ersuchte Weltfrieden kommen. Königin Wilhelmine von Holland wohnte dem Festakte bei, bei welchem Carnegie und andere Männer ihre Reden hielten; und nicht weniger als 42 Staaten hatten ihre offiziellen Vertreter gesandt, wie auch die einzelnen Länder schon vorher zum Ausbau und zu der Verschönerungen des Palastes durch Schenkungen beigetragen hatten.

Dies alles ist dem Leser vielleicht schon bekannt, wie auch dies, daß namhafte Schriftsteller und Schriftstellerinnen, wie der bekannte W. Th. Stead, der mit der „Titanic“ unterging, und die Baronin Bertha v. Suttner in Wien, seit lange für die Weltfriedensbewegung eingetreten sind. Frau von Suttner hat durch ihre Schriften, unter denen das Werk: „Die Waffen nieder!“ besonders bekannt geworden, und durch ihre Beteiligung an allen Bestrebungen der Friedensbewegung und an den einzelnen Friedenskongressen eine gewisse Führerschaft im Kampfe für den Weltfrieden erlangt. Als sie am 9. Juni v. J. ihren 70. Geburtstag feierte, wurden ihr deshalb von nah und fern Guldigungen gebracht.

Scheinbar standen viele Fürsten und Staatsmänner Europas und Amerikas der Friedensbewegung freundlich gegenüber. Doch während diesen Verhandlungen rüsteten die Fürsten und Völker, auch wenn manche der Monarchen Friedenskaiser und -könige genannt wurden, zum furchtbaren, ersten Waffengang und bestätigten so die Prophezeiungen der Heiligen Schrift von kommenden Kriegen.

Ursache der Kriege.

Die Heilige Schrift sagt uns, woher die Kämpfe und Kriege kommen: aus der Sünde, die in unseren Herzen wohnt und „in unseren Gliedern streitet“ (Jak. 4, 1). Seitdem die Sünde in der Welt ist und mit ihr die Feindschaft wider Gott, seitdem ist auch Krieg und Kriegsgeschrei auf Erden. Vom ersten Bruderzwist und blutigen Kampf auf Erden schon wissen wir, daß Streit und Krieg aus Neid und Feindschaft kommen. So ist die ganze Welt, weil sie eine von Gott abgefallene, sündige Welt geworden, ein großer Kampfplatz, eine allgemeine Wahlstatt geworden, wo Krieg und Kriegsgeschrei nicht zur Ruhe kommen. Schon aus Israels frühesten Tagen lesen wir: „In jenen Zeiten war kein Friede für den Ausgehenden und für den Eingehenden, sondern viele Unruhen kamen über alle Bewohner der Länder. Und es stieß sich Nation an Nation und Stadt an Stadt.“ (2. Chron. 15, 5-6.) — Und gerade für die Endzeit der Weltgeschichte, vor der wir stehen, sind ernste Kriege vorausgesagt, größer und schwerer, als sie je auf Erden gewesen sind. Jesus Christus sagt uns von den Tagen vor Seiner Wiederkunft zum Weltgericht und zu Seinem Reiche: „Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegsgerüchten hören. Sehet zu, erschrecket nicht; denn dies alles muß geschehen, aber es ist noch nicht das Ende. Denn es wird sich Nation

wider Nation erheben und Königreich wider Königreich . . . alles dies aber ist der Anfang der Wehen.“ — Und vom Ende der Wehen wird gesagt: „Alsdann wird große Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und noch je sein wird.“ (Matth. 24).

Als Jesus Christus, vor dessen Wiederkunft und Reich also diese großen Wirren und Kriege kommen werden, geboren wurde, da lobfangen die Engel auf Bethlehems Flur: Ehre sei Gott in der Höhen und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Der Herr der Herrlichkeit, der Sohn Gottes, war vom Himmel herniedergekommen, um der Welt eine Zeit und ein Reich des Friedens zu bringen. Aber Er wurde gehaßt und verworfen; und um unserer Sünde willen wurde Er dann im Tode am Kreuze unser Stellvertreter und Retter. Nun lesen wir von Ihm: „Er hat Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes.“ (Kol. 1, 20).



Den Weg des Friedens wissen sie nicht.

Röm. 3, 17.

Wir leben in einer Welt voll Sünde und Schuld, voll Kampf und Herzeleid. Alle berühmte Kultur, Kunst und Wissenschaft ändern daran nichts. Aber inmitten dieser Welt voll Trauer gibt es einen Weg des Friedens, den Gott selbst bereitet hat.

Kennst du diesen Weg?

Der Sohn Gottes hat gesagt: „Ich bin der Weg.“ Gott hat in Seiner unendlichen Liebe und Gnade für uns arme, sündige Menschen Jesum Christum, Seinen geliebten Sohn, am Kreuze sterben lassen. Dort am Kreuze hat Jesus als der Gerechte für die Ungerechten die Strafe getragen, damit wir Frieden hätten. Ohne Vergebung der Sünden zu besitzen, gibt es keine Gemeinschaft mit Gott, und ohne Gemeinschaft mit Gott keinen Frieden. Am Kreuze aber findest du zum Heil und zur Freude deiner Seele, wie Gott dich liebt, der du doch von Natur, wie alle Menschen, nichts als ein Sünder bist und in Sünden so lange dahingelebt hast. Und zugleich erkennst du dort am Kreuze, wie Gott dir, unbeschadet Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, deine Sünden vergeben und damit Frieden schenken kann. Gnade und Gerechtigkeit begegnen sich dort im Kreuze des Herrn Jesu. Auf dem Boden des Kreuzes Christi kann der gerechte Gott den Sünder annehmen und ihm Frieden schenken.

Nichts kann das stolze Herz des Sünders so beugen, als die alle Erkenntnis übersteigende Liebe Gottes, der Seinen Sohn am Kreuze für unsere Sünden sterben ließ. Wenn ein Sünder schuld-

bewußt seine Missetaten vor dem Herrn bekennt und um Gnade und Erbarmen fleht, so darf er auch hinblicken nach Golgatha, wo Jesus, der Sohn Gottes, den Tod erlitten hat und damit Frieden mit Gott machte.

Gott hat sich vor Grundlegung der Welt ein Lamm ersehen, „ein Lamm ohne Fehl und ohne Flecken“. Ihn hat Er in diese Welt gesandt, und Ihn hat Er dahingegeben und leiden lassen am Kreuze, damit wir, du und ich, errettet werden sollten. Abrahams Hand wurde im letzten Augenblick zurückgehalten von der Opferung seines Sohnes, und ein Widder wurde an Isaaks Statt zum Brandopfer dargebracht. Als aber Christus am Kreuze hing, da war keine Stimme, die Einhalt gebot, als alle Wogen des Gerichts über dem unschuldigen Haupte unseres Stellvertreters zusammenschlugen. Er mußte den Kelch des Bornes Gottes über unsere Missetaten bis auf den Grund leeren. Ihm konnte nichts erspart werden, wenn auch nur ein Sünder dem ewigen Verderben entrinnen und Frieden mit Gott finden sollte. Und Gott ist durch das Kreuz von Golgatha, durch den Tod Seines Sohnes verherrlicht worden. Seine Liebe kann nun ausströmen zu dem Sünder. Der Weg zu Gott steht jetzt allen Menschenkindern offen. Christus selbst ist dieser Weg; einen anderen gibt es nicht. Er sagt: „Ich bin der Weg . . . niemand kommt zum Vater als durch mich.“ (Joh. 14, 6.)

O. D.



Braucht Afrika unsere Hilfe?

Die Zahl der Einwohner der deutschen Kolonie Kamerun beträgt ungefähr 3 300 000. Von diesen sind in den letzten Jahren nach einer Berechnung von Professor Westermann und Dr. Zwemer etwa 720 000 zum Islam übergetreten. In mehr als $\frac{2}{3}$ der ganzen Kolonie besteht keine einzige christliche Missionsstation. Es ist leicht zu berechnen, welche Entwicklung der größte und der beste Teil der Kolonie nehmen wird. Sollen wir müßig zusehen?

Mit dem Ausschluß der evangelischen Missionen ist vereinbart worden, daß der Deutsche Hülfsbund die Arbeit in Adamaoua aufnehmen soll. Nach langen Verhandlungen hat die deutsche Regierung ihre Einwilligung dazu gegeben, daß wir im Gebiet der Laka Stationen gründen können. Sollen wir es tun? Die Frage ist: Sind Männer da, die bereit sind, dort Pionierdienste zu tun?

Oben, in Adamaoua, zwischen dem mittleren Logone, der die Grenze zwischen dem deutschen und französischen Gebiet bildet und dem Oberlauf

des Benue, südlich vom Majo Kabia (sprich Kebbi) ist das große Volk der Lafa, das etwa eine Million Glieder zählt. Dieses Gebiet ist so weit entfernt von der nächsten christlichen Missionsstation in Süd-Kamerun, daß man mindesten eine Reise von 4 Wochen bis zu derselben nötig hat. Das gibt einen Eindruck von diesen weiten Gebieten. Nach Norden hin bis an den Tschadsee ist keine einzige Missionsstation, nach Süden ist die nächste Mission vier Wochen entfernt. Da ist eine gewaltige Aufgabe!

Dies Land hat Gott uns also jetzt anvertraut, und wir hoffen, daß die erste Expedition bald ausgehen kann. So gilt es nun den ernstesten Kampf aufnehmen, den Sieg will „der Arm und das Licht des Angesichts Gottes geben“. Wir warten darauf, daß jetzt die Beterscharen voll und ganz mit eintreten. Wir wollen Gott danken, daß Er uns den Weg geöffnet hat, und wir „dies Land in Besitz nehmen dürfen.“ Wir wollen Ihn bitten, daß Er auch die rechten Arbeiter gebe, vor allem auch einige Missionsärzte, die mit ausgehen können.

Ein Missionar, der am Benue stationiert ist und viel im Lande herumkam, schreibt: „Ich sah die Not vieler Stämme. Wie sehr nötig brauchen sie den Heiland! Ich bin überzeugt, in den Herzen vieler dieser furchtlosen, starken, an harte Arbeit gewöhnten Leute würde das Evangelium festen Fuß fassen, und es würden hier gesunde, kräftige Gemeinden entstehen, wenn wir nur dem Islam zuvorzukommen könnten. Wäret ihr einmal auf unseren Verkündigungswegen dabei — auch eure Herzen würden in Flammen geraten. Da sammelt sich eine Menge auf dem Marktplatz. Wir hatten zwei Bilder bei uns, das eine zeigte das Gleichnis von den untreuen Knechten im Weinberg, wie sie den Sohn des Besitzers steinigten. Das andere war das Bild von der Gefangennahme des Herrn Jesu in Gethsemane. Darüber sprachen wir. Immer mehr Leute kamen herzu, es waren wohl zweitausend. Alle lauschten gespannt. Hinter uns war ein Gebetsplatz der Mohammedaner. Da saßen zwei von ihnen am Boden mit ihren Rosenkränzen und beteten. An der Seite trugen sie ein großes Schwert. Einige mohammedanische Mollahs kamen nachher zu uns herüber. Sie stellten sich, als hörten sie zu, dabei glitt der Rosenkranz durch ihre Finger, und in ihren Augen funkelte tödlicher Haß. Plötzlich kam ein gebeugtes Mütterchen zu ihnen und schüttete aus einem Zipfel ihres ärmlichen Tuches eine Menge Kauris (Geld) in die Hände des mohammedanischen Lehrers. Wer diese beschenkt, häuft nach ihrer Ansicht große Schätze auf in der kommenden Welt. Ganz in meiner Nähe saßen zwei Ausfäzige, die durch die schreckliche Krankheit schon sehr entstellt waren.

Wie sie aufmerkten! Kinder sprangen umher. Der Häuptling des Stammes saß auch unter der Menge. Dicht bei ihm ein paar mohammedanische Priester.

Nachher traf ich einen prächtigen jungen Burschen, der Mohammedaner geworden war. Ich fragte ihn: „Warum?“ Er sagte: „Was sollte ich tun? Ich brauchte etwas, aber niemand kam, mir zu helfen. Da glaubte ich den Mohammedanern.“ Das ist nur einer von vielen, die „etwas brauchen“. Es ist natürlich, daß sie gleich nach der ersten, scheinbaren Hilfe greifen, aber es ist eine ungeheure Schande, ein unersehlicher Verlust für die Gemeinde Gottes, daß die Lügen des falschen Propheten eher zu den aufwachenden Völkern gelangen, als die Kunde der ewigen Gottesliebe. Wie ist's nur möglich, daß wir gleichgültig bleiben? Der Herr Jesus war erschüttert durch die Not der „Schafe ohne Hirten“. Können wir nicht etwas mit verspüren von Seinem furchtbaren Schmerz über unsere jetzige Generation? Ist denn unser Inneres lebendig oder tot?

Was ist das für ein Geheul in einer Hütte? Ein Mann ist gestorben und die Totenklage der Heiden erfüllt die Luft. Was bedeutet das Rausen jener Männer im Gebüsch? Sie beraten, wer an dem Tod des Freundes die Schuld trage. Dann stürzen sie davon. Der Zauberpriester sieht sie kommen. Er weiß schon, was er sagen wird. Er nennt den Mann, der den Toten verzaubert haben soll, mit Namen, und die andern fordern den Genannten auf, zum Beweis seiner Unschuld den Giftbecher zu trinken. Es liegt ganz in der Hand des Zauberpriesters, wenig oder viel Gift in den Trank zu mischen. Diesmal hat er wohl viel hineingetan.

Am Nachmittag geht ein langer Zug die Dorfstraße entlang. Mit lautem Geschrei geht's dahin, einige wiederholen in den höchsten Tönen immer dasselbe. An der Spitze treiben sie den Mann vor sich her, der den Toten verzaubert haben soll. Nichts hat man ihm angelassen. Sein Gefährte hält einen langen Stock über seinen Kopf mit der steten Aufforderung, sofort zu sterben, falls er schuldig sei. Am Fuß des Hügels setzen sie sich. Der erste Trunk aus dem Giftbecher wird genommen. Im Vertrauen auf seine Unschuld geht der Mann ruhig weiter. Nach einer Weile wird wieder Halt gemacht. Wieder muß er trinken. Auf dem Heimweg bekommt er zum dritten Mal von dem Gift. Wenige Minuten, nachdem er seine Hütte wieder betreten, bricht er zusammen und stirbt. Und der Schmerz seiner Angehörigen tönt gellend durch die Nacht. Braucht Afrika unsere Hilfe?

P. E. Lohmann.

Gläubige Christen, gedenkt der Mission.

Ganz Europa seufzt unter diesem schrecklichen Krieg. Wie wird es aber draußen in den heidenländern gehen? Wie hatten wir uns über die offenen Türen auf den Missionsfeldern gefreut! Und jetzt? — Was werden die heiden sagen, wenn sie hören, daß sich die christlichen Völker Europas unter einander zerfleischen? Wie wird es unsern Missionaren und Missionarinnen gehen? Jede Verbindung mit dem Heimatlande ist abgeschnitten, und doch brauchen unsere Missionsgeschwister so nötig die Unterstützung aus der Heimat. Werden nicht viele in bitterer Not, manche wohl gar in Gefangenschaft sein? Wir glauben, daß der Herr auch jetzt über Sein Werk und Seine Diener draußen wacht und wollen nicht in unnötiger Sorge trauern; aber an unsere Aufgaben wollen wir denken. Laßt uns in dieser Zeit, wo wir so viel für Kaiser und Reich, für unser deutsches Volk beten, auch unsere Missionare nicht vergessen. Es werden so viele Opfer auf den Altar des Vaterlandes gelegt; laßt uns auch an die Missionshäuser denken!



Was Missionare ausgerichtet haben.

Die Missionare haben die Bibel in etwa sieben Zehntel aller Sprachen der Erde übersezt.

Die Missionare haben mehr getan als irgendeine andere Klasse, um Frieden unter die wilden Stämme zu bringen.

Alle Museen der Welt sind durch die Missionare bereichert worden in ihren Sammlungen von Pflanzen, Tieren und Erzeugnissen der fernen Lande.

Die Missionare brachten der Welt die erste Kunde über das Innere von Afrika.

Die Missionare gaben den Inseln der Südsee eine gedruckte Sprache.

Ein Laie schreibt im „London Guardian“, daß es vor allem den Missionaren und ihrem Einfluß zuzuschreiben ist, daß die kleine Minderheit der Weißen in Frieden und Ruhe unter der großen Mehrheit der Schwarzen in Südafrika leben kann. Wären nicht die Missionare, so hätten die Eingeborenen keine Beweise dafür, daß sie Freunde unter den Weißen haben, es würde ihnen auch niemand zeigen, daß das böse Vorbild, welches nur zu viele Europäer ihnen stellen, nicht als Muster von den Christen anerkannt wird.



Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8½ Uhr: Versammlung.

1½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch 8½ Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Abend 8½ Uhr Gebetsstunde.

(außer Montag und Samstag).

Ferner finden an folgenden Orten Gebetsstunden statt:

Jeden Dienstag: Altenbusch. Jeden Mittwoch: Wismar.

Jeden Donnerstag: Beuern. Jeden Freitag: Grünberg.

Sonntag, den 4. Oktober: Nordsee und Wismar, 6. Altenbusch, 8. Kleinlinden.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung. Jeden Freitag, abends 8½ Uhr Gebetsstunde

Bezirk Großenlinden.

Sonntag, den 4. Okt. nachm. 3½ Uhr:

Jahresfest in Allendorf.

Das Fest soll dem Ernst und dem Charakter der Zeit entsprechend gestaltet werden.

Bezirk Sellnrod.

Sellnrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8½ Uhr: Versammlung.

Während des Krieges jeden Abend Gebetsstunden.

Bezirk Schotten.

Schotten: Jeden Sonntag Versammlung abends 1/9 Uhr.

In der Woche jeden Abend Gebetsstunde um 1/9 Uhr.

Sonntag, den 4. Oktober Versammlung in Schotten abends 1/9 Uhr, in Ridda um 3 Uhr, 6. Ridda, 9. Bezenrod.

Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 4. Okt. nachm. Fauerbach, Kirch- und Pohlsgöns, Bugbach, abends Niederweisel, 6. Kirch- und Pohlsgöns, 7. Fauerbach, 8. Niederweisel, 9. Bugbach.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8½ Uhr Versammlung.

Während des Krieges jeden Montag, Dienstag und Donnerstag Abend Gebetsstunde.

5. Okt. Bilsel, 6. Erbstadt, 7. Stammheim, 9. Dorheim.

Bezirk Lich.

Lich, Bugbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr, Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.

8½ Uhr: allgemeine Versammlung.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8½ Uhr: Versammlung.

Kriegsgebetsstunden in Alsfeld:

Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend 8½ Uhr.